

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Bild-Zeitung, Hamburg, vom 22.03.1960

BILD-Exklusiv-Interview mit der Dietrich Marlene: Lasst mich singen – und sonst gar nichts!

Von Hans Jürgen Flachmeyer

Ist Marlene Dietrich ein heißes Eisen?

Warum regen sich so viele Deutsche über sie auf? Aus verschmähter Liebe? Gekränktem Stolz, verletzter Eitelkeit? Eifersucht?

Wir sollten gerecht sein. Und höflich.

Zuerst einmal lasst Marlene Dietrich zu Wort kommen. BILD hat sie gefragt. Hört sie an! Es gehört sich so.

Marlene Dietrich, ein heißes Eisen? Nein, eine Frau aus Fleisch und Blut, eine temperamentvolle Frau. Und eine großartige Schauspielerin.

Und ein Mensch, der sich irren kann. Hat sich von uns noch keiner geirrt?

Über zwei Stunden lang habe ich mit Marlene Dietrich in ihrer geräumigen New Yorker Stadtwohnung im 12. Stock des vornehmen Hauses Park Avenue 993 unterhalten. Ich war fasziniert von dieser großartigen Frau, so dass ich viele Dinge, die ihr nachgesagt werden, vergessen möchte.

Ende April will Marlene ihr Deutschland-Gastspiel in Berlin beginnen. Wird es zu einem Skandal kommen? Marlene meint, man habe ihr den Fehdehandschuh hingeworfen.

Sie kennt die vielen bösen Stimmen aus Deutschland: Sie brauche die harte D-Mark, sie sei eine Deutschlandhasserin, sie habe Fehler gemacht, sie sei alt.

Die leiste Bemerkung erbost sie besonders, selbst wenn sie als „schönste Großmutter der Welt“ in einem Blumenstrauß verpackt wird.

Um diese Frau verstehen zu können, muss man eines begreifen: Marlene ist Amerikanerin. Gewiss, sie wurde in Berlin geboren und verbrachte fast die Hälfte ihres Lebens dort. Aber seit 29 Jahren hat Amerika sie geprägt.

Die für ihre Heimat schlimmsten Jahre verbrachte sie in den Vereinigten Staaten, in einem Land also, in dem die Kriegspropaganda unvorstellbare Ausmaße annahm. Es war eine Zeit in der jeder, der nicht näheren Einblick in die Verhältnisse hatte, sich schämen musste, Deutscher zu sein. Und Marlene hatte damals keinen Einblick in die deutschen Verhältnisse, wie sie ihn auch heute noch nicht hat.

Sie ging 1931 nach Amerika und war ein Jahr später zum letzten Mal „in Zivil“ – wie sie es ausdrückt – in ihrer Heimat. Später erlebte sie Deutschland von jenseits des Ozeans,

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



half vielen ihrer ehemaligen Freunde, dem Hitler-Terror zu entgehen. Sie erlebte deren Schicksal mit und litt mit ihnen.

„Nein, ich hasse die Deutschen nicht“, sagte sie, „denn ich glaube nicht an diesen Sammelbegriff und kann das Deutschland von heute auch gar nicht beurteilen, Ich könnte heute manches abstreiten, was mir in den Mund gelegt wurde. Ich könnte Erklärungen abgeben. Aber lange Erklärungen sind immer ein Zeichen von Schwäche, und ich habe es nicht nötig, mich in die Ecke drängen zu lassen.“

Marlene ist erregt. Sie läuft im Zimmer hin und her. Ihre hübschen blaugrauen Augen sprühen Feuer. Die Lider sind nicht halbgesenkt, wie man so oft auf den berühmten Dietrich-Bildern sieht.

Wir sprechen englisch. Sie hat keinen Akzent, vielleicht einen etwas anderen Tonfall als der geborene Amerikaner.

„Ich bin keine Politikerin, sondern eine Künstlerin auf Tournee“, sagt die Dietrich. „Wenn die Leute in Berlin oder Hamburg den Preis zahlen, um mich zu sehen, dann sollen sie mich nach meiner Kunst beurteilen, aber lasst mich um Himmelswillen mit eurer Politik zufrieden. Und verlangt nicht von mir, dass ich meine Vergangenheit, all das, was ich erlebt habe, aus dem Gedächtnis auflösche.“

Immer neue Fragen: Wie sieht Ihr Programm aus? Wann reisen Sie? Wann werden Sie in Berlin sein?

Genauso schnell, wie sie sich vorher erregt hatte, wird sie wieder ruhig. Sie versinkt in einen tiefen mit Kissen überladenen Sessel und schlägt die berühmten Beine, die trotz der engen Hosen ihre Schönheit nicht verleugnen können, übereinander.

Anfang April beginnen die Proben in Paris. Die Truppe wird etwa 50 Mann stark sein. Ende April zwei oder drei Gastspiele in Berlin, dann Auftritte in anderen Städten. Die Europa-Tournee führt weiter nach Dänemark, dann Holland, Belgien, Schweden, der Schweiz, Spanien und Italien.

„Meine eigene Idee!“

Marlene: „Das alles war meine eigene Idee. Ich habe schon lange viele Angebote aus Europa vorliegen, auch aus Deutschland. Aber ich hatte nie Zeit. Jetzt habe ich Zeit“

Ich wage wieder einen Vorstoß. vorsichtig, denn Marlene ist für ihr aufbrausendes Temperament bekannt, und einen Hinauswurf wollte ich nicht riskieren, wenigstens jetzt noch nicht.

„Frau Dietrich, man hat Sie kritisiert, dass Sie seit Kriegsende noch nicht in Deutschland waren.“

Marlenes hübsche Beine strecken sich. Sie steht auf, geht zu dem schweren Mahagoni-Schreibtisch, setzt sich eine helle blau getönte Brille auf.

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



„Ganz klein“

„Ich kam 1931, kurz nach Anlaufen des Films ‚Der blaue Engel‘ nach Amerika. Ich verließ Deutschland nicht aus politischen Gründen, denn damals glaubte kaum jemand daran, dass Hitler an die Macht kommen würde. Ich war damals eine kleine Anfängerin. Wissen Sie, wie die ersten Werbeplakate zum ‚Blauen Engel‘ aussahen? Der Name Emil Jannings prantge ganz groß. Dann eine Reihe anderer Schauspieler, darunter ganz klein ‚Marlene Dietrich‘. Erst viel später wurde der Name Dietrich groß geschrieben.

Wie es beim Film so üblich ist, hatte die Produktionsgesellschaft sieben Jahre lang eine Option auf mich. Aber obwohl der ‚Blaue Engel‘ ein großer Erfolg wurde, wurde ich nicht noch einmal verpflichtet. Man ließ mich laufen. In Amerika hatte man Ausschnitte des Films gesehen und die Paramount machte mir ein gutes Angebot.“

Blaue Brille

Marlene hat sich wieder hingezettelt. Sie trägt einen hochgeschlossenen schwarzweiß quergestreiften, grob-gestrickten Pullover. Ihre Augen sind unter der blauen Brille schwer zu erkennen.

Sie erzählt weiter: „Dann kam in Deutschland die schlimmste Zeit. Ich habe damals sehr hart gearbeitet. Es kam der Krieg. Und als alles vorbei war? Sollte ich da meine Sachen packen und mich beeilen, dass ich wieder nach Deutschland kam? Sollte ich dem Land, das mir Arbeit, Zuflucht, Schutz und eine neue Heimat geboten hatte, jetzt einfach den Rücken kehren? Ich hatte meine Familie hier, meine Tochter ist mit einem Amerikaner verheiratet.“

Die Dietrich ist verbittert: „In meinem Beruf gibt es nicht viele echte Freundschaften. Die alten Freunde, die ich einst in Deutschland hatte, waren nicht mehr dort. Sie waren tot, umgekommen oder wie ich nach Amerika ausgewandert. Nach dem Krieg waren keine Freunde mehr da, denen ich hätte helfen können.“

In dem Zimmer, das mit schweren Möbeln und kissenüberladenen Sesseln gefüllt ist, geht die Schauspielerin auf und ab. Vor dem offenen Kamin mit den schweren Holzklötzen bleibt sie stehen.

„Es ist gut, dass ich wenigstens meinen Berliner Humor behalten habe“, sagt sie bitter und stemmt ihre Fäuste in die schlanken Hüften. Sie steckt sich eine der Zigaretten an, die zu Hunderten in Schachteln auf dem Tisch liegen.

Geld lockt nicht

„Was wollen die Deutschen eigentlich? Gehe ich nicht hin, schimpfen sie. Jetzt, wo ich hingehen will, schimpfen sie auch. Am schlimmsten ist die deutsche Presse. Sie hat mich angegriffen unter Hitler, nach Hitler und jetzt wieder. Was würden die Zeitungen wohl schreiben, wenn ich auf der jetzigen Europa-Tournee Deutschland ausließe? Jetzt soll es plötzlich das Geld sein, das mich lockt. Aber auf die paar Reichsmark (Marlene sagt immer noch Reichsmark), die ich für die Gastspiele bekomme, bin ich wirklich nicht angewiesen.“

Ich denke: Jetzt oder nie. „Wie viel bekommen Sie denn, gnädige Frau?“

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Marlene dreht sich auf dem Absatz herum. Nein, sie springt förmlich herum, sie dreht ihre Hüften wie eine Raubkatze. „Sehen Sie, da haben wir es wieder. Nur an das Geld denkt ihr. Früher waren die Deutschen höflicher. Früher fragte man nicht jeden, wie viel er verdiene oder was er mit seinem Geld tut. Sie wollten sicher auch noch wissen, was meine Tournee kostet und vielleicht noch, was ich in Paris verdient habe. Ich bekam meine Gage. Fragen Sie den Theaterdirektor, was er eingenommen hat. Vielleicht sagt er es Ihnen. Oder fragen Sie doch die Berliner Veranstalter, was sie mir zahlen werden.“

Wir plaudern über Marlenes Pläne und ihre Kollegen. Über ihre Freunde und die Mode. Dann aber fällt die heikle Frage: „Wofür erhielten Sie das Kreuz der Ehrenlegion?“